

28. März 1916

Abonnements:

Monatlich 80 Pfennig einschließlich
Fragezeichen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierzehntäglich
Mark 2.50, monatlich 80 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt am Main".
Telephon-Anschluß:
Amt. Hansa 7435, 7436, 7437.

Inserate:

Die Sägespalt. Zeitungsseite kostet 15 Pf.
bei Wiederholungshälfte nach Tafel.
Inserate nur die häufig. Räume
müssen bis abende 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Vollschlußkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren)

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionssbüro: Weißstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 2715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.—
Verlog und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 78

Samstag den 1. April 1916

27. Jahrgang

Holländische Massnahmen für Kriegsbereitschaft.

Wehrpflichtstreit und Kriegseifer der englischen Arbeiterpartei.

Kriegskrise in Holland.

Über Nacht ist die gereizte Stimmung in Holland, die sich zwangsläufig als Ergebnis der vielen durch den Krieg auch dem neutralen Lande erwachsenen Peinen erläutert hat, zu einer Krisis geworden, die sich entladen möchte. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, die eine Bereitschaft für alle Fälle bedeuten. Aus den eingelaufenen Nachrichten vom Freitag läßt sich das Bild des Zustandes so darstellen: Morgens hielten die höchsten Stellen der Land- und Seemacht eine wichtige Konferenz ab. Der Minister des Innern batte darauf eine Unterredung mit dem Direktor des Kabinetts der Königin und mit dem Minister des Äußeren. Wie verlief, soll eine geheime Sitzung der zweiten Kammer unmittelbar bevorstehen. Der Kammerpräsident hatte deswegen eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Nach der Konferenz wurden telegraphisch alle Urlaube der Offiziere und Mannschaften von Land- und Seemacht außer denen, welche vom Kriegs- oder Marineminister erzielt worden sind, zurückgezogen. Die Güterwagen, die seit 1. August 1914 zur Verfügung der Militärbehörden gestellt werden müssen, aber leicht vorübergehend freigegeben waren, wurden von den Behörden requiriert. Wagen, die Freitag um 6 Uhr abends zur Abreise fertig waren, durften noch befördert werden; die anderen wurden wieder ausgeladen.

Das sind die Tatsachen. Genauer bestimmt wird die eine davon durch die folgende Notiz des Amsterdamer "Handelsblatt": Die Zurückziehung der Urlaube bedeutet nicht, daß jede Militärperson, die mit Urlaub nach Hause geschickt wurde, in ihre Garnison zurückkehren müsse. Von vielerlei Wiedereinberufungen ist in diesem Augenblick also keine Rede. Auch auf die noch laufenden Urlaubsreisen der Landwehrmänner trifft die Verjährung der Militärbehörde nicht zu. Sie bestimmt lediglich, daß die Urlaube, die bereits erteilt, aber noch nicht angetreten waren, wieder rüttig gemacht und daß vorläufig auch keine neuen Beurlaubungen stattfinden werden.

Endlich sei als Gerücht verzeichnet, daß das "Berl. T." meldet: Die Entente habe an die holländische Regierung die Aufforderung gerichtet, die Grenzen gegen Deutschland für jeden Warenverkehr zu sperren. Diese Aufforderung habe angeblich den Charakter eines Ultimatums. Es ist anzunehmen, daß dieser Schritt der Entente in Paris in der gemeinsamen Konferenz beschlossen wurde.

Welches ist die unmittelbare Ursache zur Schaffung eines Zustandes der unmittelbaren Kriegsbereitschaft? Die führenden Blätter Hollands, die sich bisher mobilisiert zeigten, sagen, mit der "Tribantia"-Anglegenheit habe die Krise nichts zu tun, überhaupt nichts mit dem U-Bootkrieg, da ja die Verbreitung im Reichstag mit dem Sieg Bethmann Hollwegs geendet habe. Einzelne Blätter bringen die Vergangenheit mit der Konferenz der Alliierten in Verbindung; genauer noch glaubt "Avond Post" — von diesem Blatte hat man allerdings noch nicht wahrgenommen, daß es politisch gut unterrichtet sei — den Auflauf nehmen zu können. Darin wird gesagt: "Die holländische Regierung traf Maßnahmen, da England den Durchmarsch durch Holland verlangte." Aber auch auf räumlich entferntere Dinge wird geschlossen: es gibt holländische Blätter, die die Maßnahmen mit Indien in Zusammenhang bringen. In der Tat war wiederholt die Rede von japanischen Absichten auf Niederländisch-Indien.

Wir wollen nicht verhindern, weitergebende Kombinationen anzuholen, als die holländische Presse es tut. Einzelnen deuten wir die Maßnahmen als Ausdruck des ernsten Willens, die Neutralität Hollands zu wahren gegen wen es auch sei. Holland wird nicht mit sich spielen lassen gleich Griechenland. Es hat sehr schwer leiden müssen unter der britischen Handelsblockade. Weite Kreise Hollands gerieten auch in Angstregung wegen der "Tribantia"-Anglegenheit, so zwar, daß unser Amsterdamer Parteiblatt, das selber während der ganzen Kriegszeit die nötige Unbefangenheit gegen Deutschland nicht zu wahren vermochte, zur Objektivität ermahnte und vor Errettung von Haß gegen das deutsche Volk warnte. Was "Het Volk" betonte: daß die Schriftsteller im U-Bootkrieg nur eine Minderheit des Volks und des Reichs ausmachen und daß Angstfurcht der Haltung der Reichsregierung, der Sozialdemokratie, der Rentenarbeiterpartei und wenigstens von Brüderverein der Fortschritts- und Nationalliberalen an den Sieg des Verlangens noch rücksichtloser Torpedierung auch der Interessen von Neutralen nicht zu denken sei, das hat sich ja inzwischen als wahr erwiesen. Der Einfluß auf die Stimmung Hollands kann nicht ausbleiben. Daraum muß erst recht z'armierend wirken, was jetzt dort geschieht. Es scheint, Holland macht einen Anschau-

ungsbürtter durch von der Freundschaft Englands für die kleinen Staaten!

Amsterdam, 31. März. Der "Nieuwe Courant" schreibt: Eine unmittelbar drohende Kriegsgefahr scheint nicht zu bestehen. Mit der "Tribantia"-Anglegenheit hat die entstandene Unruhe absolut nichts zu tun. Sie hat ihre Ursache in dem allgemeinen Kriegszustand, der jetzt nach Informationen, die uns zugekommen sind, in eine Phase eintreten oder eintreten wird, die unser Vande Anlaß zu ganz besonderer Wachsamkeit gibt. Ob dasjenige, was die Regierung offenbar befürchtet, worüber wir aber keinerlei Sicherheit erhalten konnten, innerhalb einer Woche oder eines Monats eintreten wird, und ob es dann nur in einem für unser Land im allgemeinen kritischen Zustand bestehen wird, wissen wir nicht. Wir wagen nur noch die Vermutung, daß die Veränderung in der Lage, die für möglich gehalten wird, eine Folge der vorigen beendeten Konferenz der Verbündeten in Paris sein könnte. Mit dieser Vermutung läßt sich auch die Möglichkeit der Verfehlung, wie aus den heute verbreiteten Nachrichten hervorgeht, erklären. Schon gestern nachmittag müssen Besprechungen im Ministerium stattgefunden haben, die zu einer Verhandlung der Regierung mit den höchsten militärischen Stellen führen und dazu, daß man die Abhaltung einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer in Erwägung zog. Letztere wird vermutlich nicht vor dem nächsten Dienstag stattfinden.

gen Arbeitskräfte für Industrie, Handel und Landwirtschaft gesichert wurden. Er erwähnte, daß 275 000 Frauen an Stelle von Männern beschäftigt werden. Long bestritt und wider sprach mehreren Abgeordneten, daß die Verheiratenen durch Derby's Versprechen getäuscht worden waren. Er kündigte eine Reihe von Maßregeln an, um ihre Verpflichtungen in ihrem privaten Leben zu erleichtern. Die Antworten Carsons waren neue heftige Angriffe. Carson sagte, in den letzten beiden Monaten sei die Rekrutierungsfrage niemals in ordentlicher und verständiger Weise angefochten worden. Der ganze Plan Lord Derbys sei ein Fehler gewesen. Die Regierung hätte von Anfang an überlegen sollen, welche Streitkräfte sie brauche, um das Vereinigte Königreich und Deutschland auf immer zu verteidigen, was sie als ihre Politik bezeichnete. Die Regierung hätte sich die einzige Frage vorlegen müssen, mit welchem Mittel sie diese ihre Politik ausführen könnte. Es sei ein großer Standort, daß seit sieben Monaten der Plan noch nicht fertig sei. Carson hält noch "den Schuldigen", der einen Zugestanden habe, als ob wir einen Waffenstillstand mit Deutschland hätten und uns Zeit lassen könnten. Ob Carson so naiv ist oder sich nur so stellt? Offensichtlich läuft doch die Politik Englands darauf hinaus, gewaltige Anstrengungen vorzubürgeln, aber noch Möglichkeit Blut und Leben der Engländer zu schonen.

London, 31. März. (W. B.) Der Munitionsminister meint bestimmt, daß, weil großer Mangel von Kaufarbeitern für dringende Arbeiten der Regierung besteht, neue Kaufarbeiter nicht begonnen werden sollen, ohne daß vorher das Munitionsministerium bestellt werde.

London, 31. März. (W. B.) In der Verhandlung vor dem Munitionsgericht, das, wie gemeldet, 22 der Sizilierden zu Gefängnis verurteilt hat, erklärte der Verteidiger, der Arbeiter Mitchell, es sei wenig Aussicht auf eine Beendigung des Ausstandes vorhanden, solange nicht die sich verhafteten Führer freigelassen werden. Mitchell erklärte: Gestern repräsentierten die Führer 3000 Arbeiter, morgen können es 30 000 sein. Er erklärte ferner, die Angaben, die der Vertreter der Regierung im Unterhaus gemacht habe, seien unrichtig. Das Streikkomitee veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die gemeldeten Streiks spontanen Ursprungs waren. Es sei nie die Absicht bestehender Gewebe verlangt worden.

London, 31. März. (W. B.) Der "Daily Telegraph" meldet aus Glasgow vom 29. März: Die Arbeitsetruhen in den staatlich kontrollierten Betrieben haben ein tristisches Stadium erreicht. Die Beamten der Gewerkschaft, der die Ausständigen gehören, haben alles versucht, sie zur Rückkehr zu der Arbeit zu veranlassen. Aber ihre Leistung wird nicht mehr erkannt.

Liverpool, 31. März. (W. B. Nichtamtlich) Arbeitsetruhen werden sich weiter ausweiten, um die Arbeit zu geben. Die Urteile des Streiks ist, daß eine Entscheidung über die Lohnforderungen für die Überhaupt immer noch nicht getroffen ist. Auch auf den Werken der White Star, Allen, Gendland und anderen Linien ist die Arbeit eingestellt.

London, 31. März. (W. B. Nichtamtlich) Ein Teil der Maschinenbauwerke der Werk Hartland & Wolff in Belfast ist in den Ausland getreten als Protest dagegen, daß ein großer Teil von ungelehrten und halbgelernten Arbeitern übernommen wurde.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. März. (W. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front lebt die beiderseitige Artillerietätigkeit während des flaren Tages metallisch auf.

Westlich der Mosel wurden das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen; 6 Offiziere und 322 Mann sind verwundet in unsere Hände gefallen. Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert; bei den französischen Gräben südlich der Festung Douaumont entspannen sich kurze Raufämpfe.

Die Engländer führen in Kurzkämpfen in der Gegend von Arras und Bapaume drei Doppelbedeckte ein. Zwei von ihnen Infanterie sind tot. Lieutenant Jammelmann hat dabei sein dreizehntes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen beschränkten sich auch gestern auf starke Beschickung unserer Stellungen an den bisher angegriffenen Fronten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 31. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge der ungünstigen Witterung ist eine Kampfpause eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
H. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wehrpflichtstreit, Arbeitskonflikte, Kriegseifer.

Im englischen Unterhaus verteidigte Lord Derby seinen Rekrutierungsplan gegen die Angriffe, die in letzter Zeit laut wurden. Er führte aus, wie die Listen der betreiften Berufe sorgfältig revidiert worden seien und dabei die nöt-

Diese Arbeitskonflikte haben mit Wohn- und Tarifklausen sehr viel, mit Friedensstreben leider nichts zu tun. Bandeर und Huymans, der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, waren eben jetzt in London zur Ausprache mit der parlamentarischen Arbeiterpartei. Von Reuter-Bericht heißt es über die am 29. März unter dem Vorstoß von Henderson abgehaltene Versammlung: Emil Vandervelde und Camille Huynmans berichteten, daß eine Versammlung des Bureaus unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich sei. Es wurde der Antrag gestellt, daß die sozialistischen Arbeiterparteien aller Länder, die mit der internationalen sozialistischen Bewegung in Verbindung stehen, ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Krieges, oder seine Dauer, die ganz allgemeine Erwagung ziehen sollten, unter was für Bedingungen ein dauernder Friede für Europa möglich sei und die Wiederherstellung solchen Friedens unmöglich gemacht werden könne. Ferner ist vorgeschlagen worden, die Weisung zu geben, daß nach Beendigung des Krieges, wenn die Friedensbedingungen zur Gründung fönden, die Arbeiterklassen als Ganze die Grundlage aufstellen sollten, welche in ihren Reihen vorherrschten. Vandervelde und Huynmans erklärten als Vertreter Belgiens, sie wären gekommen, um sich über die Ziele der englischen Arbeiterbewegung zu unterrichten. In der anfänglichen Gründung wurde ihnen klar gemacht, daß bei der englischen Arbeiterpartei alle Gründungen über Friedensbedingungen auf Zeit vollständig unabhängig gemacht werden seien und daß selbst, wenn dies möglich wäre, ein solches Vorgehen Missverständnisse in den neutralen und verbündeten Ländern, sowie auch in der Auflösung des Heimes bezüglich der Haltung der englischen "

bitterkrieger gegenüber dem Kriege schaffen müssten, und daß es gegenwärtig für die Arbeiterpartei einzig auf allein auf die siegreiche Durchführung des Krieges ankomme.

Die australischen Arbeiter und der Krieg.

Der „Labour Leader“ von W. Scherer enthält eine Originalberichterstattung über die Stimmung in Australien. Es ist leider eine Tatsache, daß unsere sozialistischen Arbeiterschäfer fast bloß in ausschließlich militärischen Verbänden leben und bereit sind, alles zu tun, um den Willen der englischen Regierung zu entstehen. Bis zum Kriegsausbruch waren unsere Arbeiterschäfer die Hauptredner im Friedenskongress und sprachen überzeugend die Kanäle aus, daß der Krieg die Folge der geheimen Diplomatie und der kapitalistischen Profitlust ist. Das australische Volk habe sich diese Profitlust angeeignet und kann deshalb keine Lüste mehr festsetzen. Unsere politischen Führer, einschließlich Friedensopponen, erheben sich jetzt und erklären, je wurden den letzten Schilling opfern, um für England zu kämpfen. Die Volksmassen Australiens werden über diesen Unsinn nicht befragt. Die Arbeiter, die das nötige Sonnenfutter liefern müssen, haben ihren Führern kein Mandat hierzu gegeben. Wir haben nun eine weitere Stufe in dieser Entwicklung erreicht. Wen kost uns, die australische Bundesregierung habe England versprochen, daß wir zum Dienstjahr übergehen müssen, wenn das Freiwilligenystem verfagt. Der frühere Ministerpräsident Andrew Fisher hat „den letzten Mann und den letzten Schilling an“. Dann kam der Ministerpräsident von New South Wales und verlangte allgemeine Wehrpflicht. Der gegenwärtige Ministerpräsident Hughes bestätigte ja, weitere 50.000 Mann nach England zu entsenden, und erst kürzlich erklärte der Generalgouverneur, Australien müsse insgesamt 300.000 Mann aufbringen.“

Vom See- und Handelskrieg.

Erweiterung der englischen Seeräuberei.

London, 31. März. (W. B.) Die „London Gazette“ veröffentlicht eine Order in Council, welche die frühere Dekretänderung, wonach die Bestimmungen der Londoner Deklaration bis auf gewisse Auslassungen auf Abänderungen von der britischen Regierung angenommen wurden. Die Hauptauflistung der britischen Dekret bestätigt, daß in Zukunft Artikel 19 der Londoner Deklaration nicht mehr angewendet werden soll. Weder ein Schiff noch seine Ladung sollen, wenn sie die Blockade brechen, von der Begrenzung freigehübt sein, nur wenn sie auf dem Wege nach einem nichtblödierten Ort sind.

Britische Postwillkür.

England beschuldigt jetzt auch die gesamte auf dänischen Schiffen beförderte Briefpost, deren es höchst werden kann. Die dänische Presse nennt das den offenen Bruch des Haager Abkommens und eine schwere Verletzung des Rechts der Neutralen, gegen die die dänische Regierung Vorstellungen erheben müsse.

Eine Anfrage Amerikas.

Washington, 31. März. (W. B.) Die Vereinigten Staaten haben bei Deutschland angefragt, ob ein deutsches Unterseeboot den „Panzerer Enginer“ versenkt habe.

Die Überwachung des Baumwollhandels.

Haaq, 1. April. (D. D. B.) Die „Times“ meldet aus Neuendorf, daß aus der Regierungstatistik über die Baumwolle hervorgeht, wie genau die englische Blockade geführt wird. So hat Holland seit August bloß 60.000 statt 6 Millionen Bollen erhalten, Norwegen ein Achtel, Schweden die Hälfte, Dänemark nur ein Zehntel seiner vorjährigen Einsicht.

Zur französischen Frachtenkrise.

Die „Lanterne“ vom 26. März berichtet: „Zwischen Marzella und Cardiff übersteigen die Frachtenraten, die vor dem Kriege 850 Francs waren, heute 100 Francs. Bei Heftigkeit dieser Tatsache muß man sich nicht wundern, daß ein Sachschiff einen ganz ungewöhnlich hohen Preis erreicht hat. Die Beherrschung des Meeres ist nur ein leeres Wort, wenn

uns nicht die Möglichkeit gegeben wird, auf ihm die für unsere Nationalverteidigung und unser Wirtschaftsleben unbedingt notwendige Versorgung herbeizuführen. Die unaufhörlich steigenden Frachten bedeuten ein gutes Geschäft für die Fleeder. Was nun die Requisition betrifft, so wird sie so abhandeln, daß man aus ihr ein gutes Geschäft macht; allerdings wird man sich über sie, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, beklagen und sie dann als einen Verlust hinstellen, um hierdurch den Standort einer unerhörten Bereicherung zu unterdrücken. Man besiegt sich, den Seeverkehr durch eine Verständigung aller Verbündeten zu regeln. Als sicher darf man annehmen, daß die Frage „auf Leben oder Tod“ durch die Partier Konferenz geregelt worden ist. Die Seefrachtenrate wird durch die Eisenbahnpolitik noch verschärft; die Überlastung der Häfen steht mit der schärfenden Beförderung auf den Kanälen im Zusammenhang.“

Schließlich meint die „Lanterne“, daß Mr. Asquith als „deux ex machina“ das schwierige Problem lösen werde. Man verläßt sich somit auf England, in dessen Regierung auch in dieser Frage mehr und mehr hineingerät.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 31. März. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

In der Graf-Front keine Veränderungen in der Gegend des Tigris. In der Gegend des Euphrat griff eine unserer Abteilungen östlich von Nahrije eine feindliche Abteilung an und jagte sie nach Süden, wobei sie dem Feinde Berlinie aufspülte. Gleichzeitig übernahmen unsere Freiwilligen das Lager dieser Abteilung und führten Beute mit sich fort.

In der Kaukasus-Front rückten unsere Truppen allmählich im Tale des Tschiruk vor und schlugen dabei die Angriffe feindlicher Erkundungsabteilungen ab. An den übrigen Abschnitten dieser Front keine wichtige Unternehmung.

Ein feindlicher Kreuzer unterhielt auf der Höhe der Dardanellen einen Augenblick ein wirkungsloses Feuer, worauf er sich zurückzog. Drei aus der Richtung von Imbro kommende feindliche Flieger schafften infolge des willkommenen Feuers unserer Batterien von Indhirit noch dieser Insel zurück.

Konstantinopel, 31. März. (W. B. Nichtamtlich) „La vita di Effio“ veröffentlicht Erklärungen von Sultans von der Graf-Front zurückschickten Persönlichkeiten, die sich über Sult-an-Amar folgendermaßen geäußert haben: Die beiden Bernde des Generals Ulmar, Sult-an-Amar zu entfeuern, kosteten den Engländern 3000 bzw. 2000 Tote, während die Gesamtverluste der Türken 350 Mann nicht überschritten haben. Ein gefangen genommener Major der englischen Artillerie sprach keine Bewunderung über die Genauigkeit des türkischen Artilleriefeuers aus. Daß die Belagerung von Sult-an-Amar sich in die Länge zieht, ist der Besessenheit des Geländes zuschreiben, das vollkommen hoch ist.

Balkanfragen.

London, 30. März. (W. B.) Das Foreign Office hat dem Reuterischen Bureau mitgeteilt, daß weder qmtlich noch nächstmalig etwas von den in Athen umlaufenden Gerüchten bekannt sei, daß zwischen türkischen Emissären und Vertretern der Entente-Mächte Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit der Türkei stattgefunden haben sollen.

Bern, 31. März. (W. B.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: die griechische Regierung hat den Gesandten Frankreichs, Englands, Italiens und Russlands eine gleichlängige Antwort auf die Note wegen des Epirus gegeben. Die Antwort bekräftigt sich auf die Frage der Ausdehnung der französischen Macht in Griechenland achtend bürgerlichen Geiste. Diese Anordnung sei aus inneren Gründen getroffen worden. Man nimmt an, daß kein weiterer Notenwechsel folgen wird und daß die

Frage der Hoheitsrechte und der Grenzen von Nordviria zu dem Friedenskongreß endgültig geregelt wird.

Athen, 31. März. (W. B.) Von offizieller Seite wird bestätigt, daß die Nachrichten von einem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Skalidis unrichtig sind. Skalidis besitzt das volle Vertrauen des Königs und des Parlaments und bleibt auf seinem Posten, um die bisherige Politik weiter zu führen.

Zu einem Sitzungsbild aus Athen berichtet Emil Ludwig im „Berliner Tageblatt“: Die Grundlage der jetzigen griechischen Politik, aufrichtige neutrale Haltung und völlige Ödnacht, ist praktisch durchzuführen, erweisen sich täglich aufs neue — in Stora, in Salonik, in Athen. In Stora laden die Franzosen und Serben die Ausbreitung der Cholera auf Gewissen. Die Verbreitung der Seuche nach Morea durch dauernd dorfbewohnden serbischen Truppen wird in ganz Griechenland sehr gefürchtet. In Stora soll der Schmutz unbeschreiblich sein. Am Achilleion, wo die Franzosen täglich mit lächerlich erneuter Ceremonie die Tricolore hissen, liegen 300 Kranken im Stablierhaus. Autos des Kaiser's fahren als Krankenwagen umher und erfüllen, wie Tausende deutscher Automobile den internationalen humanen Zweck, dessen sich das Kaiserliche Wappen feinsteug schönen würde, wenn es die Franzosen nicht verhüllt hätten.

Konkurrenzarbeit im Reichstage.

Berlin, 31. März.

Wie soll die beiden sozialdemokratischen Fraktionen in der Kommissionarbeit zu einander verhalten? Das wird jetzt die Gelegenheit im Range am meisten interessieren. Es ist die erste Probe auf das getrennte Arbeitsteilungsverfahren, bei dem die Abgeordneten entsprechend und erfolgreich für die Volksmassen eintreten können, als in der früher einheitlichen Tradition. Die Probe ist eindeutig sehr mögig ausgefallen.

In der Budgetkommission sitzt Genosse Ledebour für die Abgeordneten. Er hat unter Goethes Hilfe dort das als Werden neu aufgegriffen, daß im Frühjahr vorher die englische Friedensangelegenheit vorgelegt hätten, die die blutdürstige und machtbewegte deutsche Reichsregierung schändete abgewiesen hätte. Die Geschichte wurde schon voriges Jahr an derselben Stelle blutig abgelesen. Dies Mal ist noch derbter und schneidend Antwoort, in der sich das austmäßige Amt mit der Mehrheit der Kommission begnügt. Richtig ist nur, daß ein holländischer Politiker damals ganz Unionsfreiheit Zimmermann nach Berlin kam und ihn fragte, ob er auf Verhandlungen eingehen wolle, wenn England dies und das vorschlage. Als er jedoch gestoppt wurde, ob ihn die englische Regierung zu solchen Vorschlägen ermächtigt habe, oder ob überhaupt englische Beauftragte Vorschläge machen wollten, da verneinte der moderne Holländer. Wobei er noch die Betterverbreiter der Geschichte konnten auch nur einen einzigen englischen Namen nennen, der mit den sogenannten Friedensvorschlägen in Verbindung stand oder sich mit ihnen solidarisierte. Und natürlich nun dieses Geschwätz von unserer Parteiposition fast ein Jahr lang durch alle Seiten geschleppt worden ist und zur Aufregung deutscher Arbeiterschaften in der Heimat und im Felde hat dienen müssen, wird es zum zweiten Mal an autoritätsreicher Stelle abgelesen und seinen Verbreitern unzweckmäßig gesagt, daß sie mit der Kolportage solcher unverantwortlicher Reden und Nachrichten gewissenlos handeln. Nun kann sich denken, wie Ledebour und sein Geschäftsmann aus der Budgetkommission weggingen, nachdem sie dieses Stoff geleistet hatten. Besäßen sie irgendwelches Material, so müßten sie die englischen Regierungsaufträge nennen können. Sie müßten und könnten die Unwuchtheit der deutschen Regierungstellung in die Welt hinausschreien. Davor hätten sie sich wohl gewußt. Sie sprechen nur an gesicherter Stelle und in ungerechtfertigten Redewendungen. Und wenn sie der Unrichtigkeit überführt sind, so ist auch noch gut — für ihre Auflösung nämlich. Aber eine wirksame Vertretung der Interessen der deutschen Arbeiterschaft kommt man so etwas doch kaum nennen.

In der Steuerkommission, die seit gestern neben der Budgetkommission liegt, ist Genosse Bogislaw Berichter der Abgeordneten. Er sucht vor den Mitgliedern der Fraktionsmehrheit einen Vorprung

sein Bier trinken, die wo etwas tan täten fürs Vaterland. So z. B. der würdige Altreiter Johann...

Da lädierte der Botschafter, als er dies hörte. Dann er stellte es sich gut vor, wie gefährlich der Altreiter bei seinem Göster war. Und wie er vor dem Pfarrer kniete. Und vor dem norddeutschen Baron, der in der Nähe seines Schlossbezirks hatte... Aber wenn er noch seine Arme gehabt hätte, dann wäre dem Botschafter vielleicht ein anderer Gedanke gekommen... für den Altreiter...

Erst all der Liebe, mit der die Neunerleute ihren heimgefeierten Sohn umgaben, — die Mutter mit großen Augen, die immer weinen wollten, und der Vater ein wenig läppisch, — trug aller Sorgfalt, die sich um ihn kümmerte, ging der Botschafter in all den nächsten Wochen traurig und still einher, und er sprach auch nur selten mit den Männer, die im Sanatorium des kleinen Gebirgsdorfes ihre Wunden ausheilen ließen. Einen Monat ging das so. Dann aber rief es den Botschafter wieder hin... aufs Krankenlager, und noch wenige Tage, da...

Noch wenige Tage, und da begrüßte man ihn... an einem Februarontag, der blau und klar über den Bergen hing. Mit breitem Donner rollten die Böllerküsse über die Gegend und fanden in der Bergfalte ihr Echo, wo ein Siedel dem andern läudete, doch wieder ein langer Gebirgszug fürs Vaterland verstorben sei. So wollte es der Brauch in diesem Orte. Und schon zehnmal im Laufe des Krieges war aus der Böller Mund der letzte Ehrengruß für einen Sohn des Dorfes verbracht worden.

Alle gingen sie mit ans Grab. Die Städter, die bei den Neunerleuten wohnten, und auch Kunstmaler Trippi, der im Obergeschoss des Hauses sein Atelier eingerichtet hatte. Alle mochten sie sie gern, die brauen Menschen. Und so wollten sie ihnen im Leide beistehen. Doch auch mancher von denen, die ihnen weniger genehm waren, standen nun an des Neuner-Botschafts offenen Grabe.

Hier sprach der Botschafter, und sein Windhauch wagte seine zärtlichsten Worte zu hören. Alle weinten. Selbst der Altreiter. Ja, der sogar! Aber er stand auch so direkt beim Botschafter. Und er war ein mitfühlender Christenmensch voller Nächstenliebe. Er hätte den Kunstmaler nicht in sein Haus aufgenommen. Ihn und seine „Dame“, von der man gar nicht einmal hörte wußte, ob sie ihm auch recht und schlecht angetraut sei... vor dem Standesamt und dem Altar des Herrn...

„Servus, Herr Doktor,“ sagte der Altreiter, als er noch an der Kirchhostie den Redakteur Gruber vom „Tobotan“ begegnete.

Feuilleton.

Der Ernst der Zeit.

Erläuterung von Richard Ries.

Gerade an dem Tage, an dem der Konsulat den Haushalt und Gittern empfohlen hatte, die Fahnen, weiß-blau und schwarz-weiss rot, vom Hause ihrer Häuser wehen zu lassen, da wieder einmal russischer Ansturm an der Grenze. Gleiches geschah es, daß der Reuter Wostl, einsam und hindringend, aus dem Münchener Büro stieg und feuchten Augen seine Eltern begrüßte. Väterlicher Vater und Mutter humpelte er durch die Dorfstraße... über den Marktplatz hinüber, und dann ein wenig absichts auf dem Seitenweg, an dem das Münchener der Neuerleute stand. Das hatte zwei saubere Stadtwirte, und unten im Erdgeschoss wurde in der Wirtschaft das gute Klosterbier ausgedient, das man allenhalben in der Gegend trank. Und da man beim Reuter gut moch und manchmal drei Quartal für den Vater hergab, waren die Hoffnungen des Schankzimmers stets gut belegt. Die Neunerleute hatten ihr gutes Auskommen dabei. Schließlich beschloß sie noch ein paar Tagesende Land, auf dem allerlei mitsaß. Das war der Stolz des Vaters und seiner beiden Kellner, des Bini und des Seppi. Der Wostl aber war stets seine eigenen Begegnungen. Ihn ließ es nicht unter den Bauern und Bäckern des Lats. In die Bude zog er, den Touristen ein guter Hüter und Belehrer. Er kannte das Alpenland wie kein anderer, und die Höhen dünnten ihm sein Eigentum und Reich... Bis dann der Krieg gekommen war...

Richt gute Kunde war es, die der Wostl brachte. Er gab seinen Eltern die Gewissheit, daß die beiden Brüder nicht mehr lebensfähig würden, der Bini und der Seppi. Die Mutter weinte leise vor sich hin, aber der Vater wollte doch wissen, wie alles kom. Und er erfuhr es, da der Wostl es ja selber mitangesehen hatte. Er war ja in der selben Kompanie wie die beiden, und neben ihnen hatte er gesessen an dem selben Tage. Und doch ihn die Angeln bloß in den Arm und ins Bein getroffen hatten — wer weiß, warum? Die Brüder aber hatte es schon vorher umgeworfen. Sie waren aber noch nicht tot, und so hatte der Wostl sie aus dem Kampfesfelde getragen und sie hinter der Front an ein Haus gelegt. Als der Wostl dann später, selber verwundet, zurückgekehrt war, da fand er dort, wo das Haus stande botte, nur noch einen mächtigen Schutt haufen. Ja, die feindlichen Granaten hatten ganze Arbeit verrichtet. „Hab's ent-rot-

teorb'n mög'n...“ I had mir denkt, ihr erhabt's ehnd stößt gnau...“ Und er erzählte, wie Hauptmann Martini zu ihm gesagt hatte: „Reuter, ihr seid's eine Heldenfamilie!“ Ja, das hatte der Herr Hauptmann gesagt... „Woan net Wnottio,“ sagte der Vater sehr stolz. „Hast net g'hört? Mir jaun a Heldenfamilie.“ bat der Herr Hauptmann zum Buam g'sagt!... Net sienna sollst... Druckt mir ja jelm's Herz ab, Wnottio!“

Du hast 'na net 's Leben g'schafft, Vatta... I obet hab's unter mein' Herz' frag'n. Und... und... und... tu hab'n f' mir's derschönn... mi Buam...

Aber sie trocknete doch ihre Tränen, die Neuner-Gürti. Und der Wostl erzählte nun, wie es ihm selber gegangen sei. Wie er an seinen Wunden erst lange im Lazarett gelegen habe, und wie dann später, als die schon fast zugeheilt waren noch eine Lungengenüngung dohrgeworden sei... Und nun habe man ihn heimgeschickt... Aber der Herr Stabsarzt habe gesagt, er müsse sich noch sehr schonen... Er sei noch nicht völlig auf dem Dammme.

„Dees hat der Herr Stabsarzt g'sagt?“ fragte die Mutter ängstlich.

„Ja scho' recht, Wnottio...“ lagte der Wostl. Mit trauriger Stimme hatte er alles erzählt und auf die Berge geschaut, die gerade durch den Schleier der brauenden Nebel sichtbar wurden... „Ja, da oben... da wurde er nun niemals wandern...

Aber der Wostl verweilte nicht lange bei diesen Gedanken, er erlanguigte sich wieder nach monatelang im Dorfe. Und wie es jetzt in der Kriegszeit mit den Städtern sei: ob die Fremdenzimmer immer gut belebt seien? Und ob noch immer der Kunstmaler Trippi...

„Ja...“ sagte der Vater, „trotz allem... Ja... Dees ieho...“ Aber man habe sonst manch' Verdrößliches von denen, die allein hinterm Borter herliefen. Und am ärgersten treibe es der Altreiter. Der hege gegen die Neuner... Wohl doch d' Bent in seine eigene Wirtschaft! fäumen... Er iureize sich mit seiner Wohltätigkeit und leidner Bortelondäuse... Zwei Verwundete habe er beherbergt, zwei, die sich auch hier draußen erholen sollten. Umsonst gebe er ihnen Essen und Schlofen. Ganz ein wenig mügten sie im Hause dos für helfen und f'nsi nur in der Wirtschaft alleweil über und den Renten von ihren Heldenhaten erzählen. Ja, so wohltaut sei der Altreiter. Und er schimpft auf die Neunerleute, weil sie ihre Zimmer für Geld an die Gäste aus der Stadt vermieten. Und auch wegen des Kunstmalers... Und im Blatte habe sogar neulich ein „Eingesetz“ gestanden. Wen sollte lieber bei guten Portionen

sein Bier trinken, die wo etwas tan täten fürs Vaterland. So z. B. der würdige Altreiter Johann...

Da lädierte der Botschafter, als er dies hörte. Dann er stellte es sich gut vor, wie gefährlich der Altreiter bei seinem Göster war. Und wie er vor dem Pfarrer kniete. Und vor dem norddeutschen Baron, der in der Nähe seines Schlossbezirks hatte... Aber wenn er noch seine Arme gehabt hätte, dann wäre dem Botschafter vielleicht ein anderer Gedanke gekommen... für den Altreiter...

Erst all der Liebe, mit der die Neunerleute ihren heimgefeierten Sohn umgaben, — die Mutter mit großen Augen, die immer weinen wollten, und der Vater ein wenig läppisch, — trug aller Sorgfalt, die sich um ihn kümmerte, ging der Botschafter in all den nächsten Wochen traurig und still einher, und er sprach auch nur selten mit den Männer, die im Sanatorium des kleinen Gebirgsdorfes ihre Wunden ausheilen ließen. Einen Monat ging das so. Dann aber rief es den Botschafter wieder hin... aufs Krankenlager, und noch wenige Tage, da...

Noch wenige Tage, und da begrüßte man ihn... an einem Februarontag, der blau und klar über den Bergen hing. Mit breitem Donner rollten die Böllerküsse über die Gegend und fanden in der Bergfalte ihr Echo, wo ein Siedel dem andern läudete, doch wieder ein langer Gebirgszug fürs Vaterland verstorben sei. So wollte es der Brauch in diesem Orte. Und schon zehnmal im Laufe des Krieges war

bedurch zu gewinnen, daß er bei dem Geschenkentwurf über eine untersozialistische Reichsabgabe auf den Post- und Telegraphendienst die Aufhebung der Postfreiheit für die deutschen Staatsbeamten beantragte. Dieser Antrag ist von der Sozialdemokratie schon oft ohne Erfolg verfochten worden und wird immer wiederholen, wenn wir über die Organisation unseres Reichspostwesens zu entscheiden haben. Man kann auch in der Kriegszeit an die Haagerichtsgefäß und Unfallbarkeit der militärischen Postfreiheit erinnern und sie verurteilen. Aber das ist nichts Wesentliches, was mit der neuen Kriegsbelastung zu tun hat. So macht lebhaft den Eindruck des totalen Hebertumspionierwollens um jeden Preis. Und es gäbe viel wichtigeren Gegenstande des Beleidens in der Steuerfrage. So haben diese die Kommissionssmitglieder der Kriegsministerialität verlangt, daß dem Auschluß einer Aufhebung darüber unterstellt wird, wie sich die deutschen Postämter mit den beständigen Anträgen zu den Postfächern der europäischen Länder stellen würden, mit denen unsere Industrie und unser Handel zu konkurrieren haben werden, wenn sie nach dem Krieg durch die Kosten der Kriegsführung und die Folgen des Krieges ohnedies schwächer sind. Das ist in der Tat die Kernfrage: kann Deutschland eine Sicherung seines Postverkehrs vertragen, während die Länder ringsum, die mit uns im Wettbewerb stehen, billigere Postanträgen haben? Schon ein flüchtiger Blick in die Darstellung der Posteinrichtungen im Auslande, die der Oberpostrat Sieblich 1909 in Berlin bei A. Springer in 4. Auflage erschienen ist, zeigt mir, daß wir häufig mit 15 Pfennig Briefstück für 20 Gramm teurer wirtschaften müssen, als Italien (15 Cent.), Schweiz (10 Cent.) und eine Reihe anderer Länder. In England und der Schweiz werden dann die Postkarten mit ½ d und 5 Centimes billiger sein, als in Deutschland (7 Pfennig). Bei Drucksachen bis zu 30 Gramm müßten wir 4 Pfennig bezahlen, Frankreich nur 3 Cent., die Schweiz und Italien sogar nur 2 Centimes. Wie soll Deutschland unter so überreichen Verkehrseinrichtungen den wirtschaftlichen Raum mit unseren Nachbarländern ausheilen? Aus der amtlichen Statistik, die bis Montag vorliegen und am Dienstag verhandelt werden soll, wird man Weiteres und noch Gründlicheres sehen. Das sind Fragen, auf die es kommt, in denen aber die neue Arbeitsgemeinschaft durchaus verfaßt. Es wird ihr in den nächsten Tagen nichts anderes übrig bleiben, als sich der alten Weisheit der Tradition anzuschließen. Wogegen dann aber die Trennung?

Leiderhaft denkt man wir für die praktische und die politische Reichstagssitzung vielmehr eine stärkere Zusammenfassung der Stände, als eine Zersplitterung. So war es durchaus falsch, daß die Steuerberatung des Kriegsgewinnsteuerentwurfs der Budgetkommission, die der übrigen Steuervorlagen der besonderen Kommission zugewiesen wurde. Auch die Kriegsgewinnsteuer gehörte in die letztere. Denn wenn es gelingt, die Kriegsleistungskommission noch stärker zu fassen, als Herr Helfferich will, oder wenn sich doch noch eine Möglichkeit für die nochmalige Erhebung eines Teils der Wehrmänner findet, dann kann sich die Steuerkommission die Mühe schonen, an den entzündungsfähigen Verkehrssteuern heranzubringen. Denn soll sie die ganzen Gehverschwendungen begraben. Solche Dinge muß man aber doch in ein und derselben Kommission und vor ein und desselben Forum abwägen, nicht an zwei verschiedenen Stellen. Soher auch die unsame Streiterei in der Steuerkommission darüber, ob man dort auf allgemeine Fragen eingehen dürfe oder nur Sacharbeit zu leisten und Steuerkonsort zu schaffen habe. Man möchte immer noch hoffen, daß wenigstens unsere Fraktion alles beginnt, die Steuerberatung an einer und derselben Stelle zu konzentrieren und zu entscheiden. Nur so werden wir die argsten Steuerschädlinge los.

Verteuerung der Post- und Telegraphengebühren.

Die Steuerkommission des Reichstags hat am Donnerstag und Freitag die Vorlagen wegen Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren erörtert. Die Sozialdemokraten vertrachten, diese Blöcke auszuhalten und den Ausfall durch Besitzreiter zu beschaffen, auch verlangten sie Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten. Reitere Forderung unterstützte die Kriegsminister. Ein gemeinschaftlicher Antrag, der von den Konservativen, dem Zentrum, den Nationalliberalen und der deutschen Fraktion eingeholt wurde, strebt eine Vereinfachung der Vorlage an durch Festsetzung folgender Gebührentypen:

Für Postkarten 10 Pf., für Brief im Preisvergleich

Vorwärts auch bei dem Reimer-Woßl seiner Zeit?" entgegnete der.

"Bill Umgang haben's g'habt, die Reimerleben . . ."

"Des sollt' man neuer, Alzreiter. Gleich drei Söhne . . . alle drei Söhne . . ."

Solchene Zeit, die Reimerleben . . ." sagte der Wirt. Und trotz allem lachten's net von ehrlichem Lederhinte. Wissen Sie . . ." ganz hochdeutsch sprach der Alzreiter plötzlich. "Wissen Sie: Solche Zeit würdigen es gar net, daß wie einen Krieg haben tun . . . Haben's net g'lehn, wie viele solche Stadtmeister bei ihnen wohnen . . . solchene . . . man möcht fast sprechen . . . Französinnen . . . Die wo mitten im Krieg in den bunten Quadranten und roten Hauben und blauen Jäcken . . . hier ihrem Bergmanns nachhören tun? Mama's net oa, daß ein ordnungsloser Mensch jaagt solchene Zeit gar net on Obdach g'röh'n darf . . . In solchen Zeiten solchen erzählen . . ."

Der Redakteur klappte seine Lippen übereinander, daß sein Mund einer zugeklappten Tasche gleich. Dann sagte er:

"Nicht ein jeder ist ein soch ungemeiniger und glaubiger Mann wie Sie, Alzreiter. Aber Ihr Vodel spricht vielen Leuten aus der Seele."

" . . . einen Sonntags . . ."

"Sie können ja wieder einmal ausschreiben, was Sie auf dem Herzen haben. Wir wollen in unserem Preis nichts dulden, was zu Aberglaube Anlaß geben könnte . . ."

" . . . aber nicht Ram' lassa's sei fort dabei . . . den Namen nennt man niemals bei solchen Sachen. Keine Sterbenssünde erfährt von Ihnen . . ."

Zudem sie dies befürchtet, gingen sie in eine Wirtschaft und tranken ein paar Gläsle. Und als sie so sahen, daß Kunstmaler Trüffel und setzte sich zu ihnen. Denn dem betrafte es viel Vergangen, zu leben, wie unbeschwert sich die beiden in seiner Heimatstadt fühlten. Man sprach natürlich von dem Ende des Reimer-Woßl.

"Der Herr hat seine Hand deutlich von dem Deut ablegen," sagte sehr gottesfürchtig der Alzreiter.

"Ja, im Umgang de g'spürt man den Finger des Herrn," sagte, nicht minder ergeben, der Redakteur.

"Daben Sie auch einen Sohn im Felde, Herr Alzreiter?" fragte nun der Wirt, unglücklich teilnehmend.

"Daa," sagte der. "Aber i, wann i wen draus hätt machen töt i tagtäglich unjau Herrgott unbrüngig bitten. Und mir töt i tun, was goldner 's Geley ist . . . auch nix dulden Herr Kunstmaler . . . auch nix dulden!" Mit einem bösen Blick.

10 Pf., für Briefe im sonstigen Verkehr 15 Pf., für Doppelbriefe im sonstigen Verkehr 25 Pf., für Telegramme pro Post 2 Pf. mehr, mindestens aber für jedes Telegramm 10 Pf. mehr. Dogagen sollen alle übrigen, im Entwurf enthaltenen Abgaben für Briefe, Postkarten und Fernpostverkehr in Postfall kommen. Die Antragsteller berechnen den finanziellen Ertrag auf über 200 Millionen.

Die allgemeine Ausprobe drohte also bereits eine Art Konkurrenz, dem die Rechts- und Mittelparteien zustreben. Die Einzelberatung soll am 4. April beginnen.

Staatssekretär Straße teilte mit, daß der Vorstand der österreichisch-ungarischen Regierung am 11. Dezember in Wien sei und die Verwaltung sich bemühen werde, neue Einheitssätze mit Österreich zu vereinbaren.

Mannschafts- und Löhnsfragen.

Im Haushaltsausschuss des Reichstags wurde am Freitag u. a. die Bedeutung der Gefangen in Frankreich und Russland erörtert. Es wurden von Abgeordneten sehr schlimme Einzelheiten vorgetragen; die Regierung ließ jedoch erläutern, diese Angaben stammten aus der ersten Zeit des Krieges; jetzt sei vieles besser geworden. Nach freiem vertraulichen Erörterungen wurde der Staat des Auswartigen Amtes erledigt, und die Kommission wandte sich dem Ende des Kriegsministeriums zu.

Abg. Südtirol (Sog.) begründete die sozialdemokratischen Anträge und wies an, der Hand eines reichhaltigen Materials noch wissend begründete Beschwerden aus dem Felde und aus der Heimat erhoben werden. Es müsse unbedingt dafür gesorgt werden, daß Mannschaften, die das 10. Lebensjahr überstreiten haben, im weiteren Umfang als solche von der Armee zurückgenommen werden. Die Versorgungsverhältnisse der Truppen seien sehr ungleich. Es sei dringend erforderlich, daß die Versorgungsverhältnisse so gut als möglich gestaltet werden. Das Gesetz, daß den Mannschaften gewahrt wird, sei keine Entschuldigung für die geringere Protection, die sie erhalten. Die allgemeine Trennung berührte selbstverständlich auch die Soldaten. Deshalb sei es durchaus erforderlich, daß eine Erhöhung der Mannschaftslöhne durchgeführt wird. Mit einem Kriege von dieser Dauer hat kein Mensch rechnen können, sonst würde man vermöglich schon bei Beginn des Krieges eine andere Regelung der Mannschaftslöhne verlangt haben. Die Erhöhung der Mannschaftslöhne sei schon dadurch gerechtfertigt, daß man den Offizieren an den hohen Gehältern nichts gefragt habe. Dringend erforderlich sei, daß die Männer, die bei der letzten Reform der Kriegsbesoldungsordnung sich herausgestellt haben, endlich bestätigt werden. Mit allen Mitteln müsse dahin getrieben werden, daß die Bestimmungen über Eltern, Versorgungsgeld und Fleißgeld endlich einheitlich durchgeführt werden. Ausnahmefälle sei es aber zu verarbeiten, wenn bei Heiratsabschluß nach der politischen Gestaltung geprägt würde. Das Wehrverdienst der Soldaten sei noch wie vor einer sehr zweifelhaften Waffe. Wenn dieses Verdienst rechtswillig von Ämtern für die Mannschaften einjolle, dann bedürfe es einer ganz gründlichen Reform, und es sei nicht einzusehen, weshalb diese Reform während der Kriegszeit nicht vorgenommen werden könnte.

Abg. Erzberger nimmt den vorgebrachten Antragen zum größten Teil zu und tritt vor allen Dingen dafür ein, daß die Angaben, die heute vielleicht gerechterweise bestellt werden, Abg. Müller (Neumünster) erläutert, daß bei Offiziersabreihen immer noch nach der politischen Schaffung des Vaters getragen werde. Kriegsminister u. Wande belohnt, daß seitens des Kriegsministeriums alles geschieht, um eine unangemessene Behandlung der Soldaten zu verhindern, für die Verantwortung sind besondere Richtlinien gegeben. Es soll dafür gesorgt werden, daß alle Mannschaften, die längere Zeit im Felde stehen, zunächst auch Urlaub erhalten. Eine Aenderung des Wehrverdienstes sei jedoch während des Krieges ganz unmöglich. Eine Erhöhung der Löhne ist den Mannschaften zu gönnen; es handelt sich hier um eine rein finanzielle Angelegenheit. Wenn da aber doch sozialdemokratische Setzungen nicht angeschlossen werden, so widerstreift das den vom Kriegsministerium getroffenen Abschluß. Die Landsturmmpflicht über 10 Jahre hinaus zu verlängern, sei nicht in Aussicht genommen, vielmehr sei man dabei, in immer prächtigem Anfang die älteren Leute aus der Front zurückzuziehen, weil sie mit Leichtigkeit durch jüngere Mannschaften ersetzt werden können. Der Redakteur meint dann noch eine Anzahl beschränkter Wehrleistungen. General u. Wane bestimmen die noch Abg. Südtirol vorgebrachten Angaben über die Verbesserung und erläutert, daß seitens der Heeresverwaltung alles getrieben, um die Verbesserung so gut als möglich zu gestalten. So die Mannschaften mit dem Platz nicht ausreichen, erhalten sie entsprechend mehr Männer. Bei Urlaub, den nicht durch wiederkommender Sonntagsurlaub ist, sei dies bestellt und Versorgungsgeld zu gewähren. Daß die Löhne heute bei der Trennung den Verhältnissen nicht mehr entsprechen, müsse zugegeben werden.

Abg. Erzberger nimmt den vorgebrachten Antragen zum größten Teil zu und tritt vor allen Dingen dafür ein, daß die Angaben, die heute vielleicht gerechterweise bestellt werden, Abg. Müller (Neumünster) erläutert, daß bei Offiziersabreihen immer noch nach der politischen Schaffung des Vaters getragen werde. Kriegsminister u. Wande belohnt, daß seitens des Kriegsministeriums alles geschieht, um eine unangemessene Behandlung der Soldaten zu verhindern, für die Verantwortung sind besondere Richtlinien gegeben. Es soll dafür gesorgt werden, daß alle Mannschaften, die längere Zeit im Felde stehen, zunächst auch Urlaub erhalten. Eine Aenderung des Wehrverdienstes sei jedoch während des Krieges ganz unmöglich. Eine Erhöhung der Löhne ist den Mannschaften zu gönnen; es handelt sich hier um eine rein finanzielle Angelegenheit. Wenn da aber doch sozialdemokratische Setzungen nicht angeschlossen werden, so widerstreift das den vom Kriegsministerium getroffenen Abschluß. Die Landsturmmpflicht über 10 Jahre hinaus zu verlängern, sei nicht in Aussicht genommen, vielmehr sei man dabei, in immer prächtigem Anfang die älteren Leute aus der Front zurückzuziehen, weil sie mit Leichtigkeit durch jüngere Mannschaften ersetzt werden können. Der Redakteur meint dann noch eine Anzahl beschränkter Wehrleistungen. General u. Wane bestimmen die noch Abg. Südtirol vorgebrachten Angaben über die Verbesserung und erläutert, daß seitens der Heeresverwaltung alles getrieben, um die Verbesserung so gut als möglich zu gestalten. So die Mannschaften mit dem Platz nicht ausreichen, erhalten sie entsprechend mehr Männer. Bei Urlaub, den nicht durch wiederkommender Sonntagsurlaub ist, sei dies bestellt und Versorgungsgeld zu gewähren. Daß die Löhne heute bei der Trennung den Verhältnissen nicht mehr entsprechen, müsse zugegeben werden.

Es werde eifrig benutzt gescheitert, eine weitere Reform der Kriegsbesoldungsordnung herbeizuführen. General u. Wande erläuterte, daß eine generale Staffel über die Taktik der Feldgerichte geführt werde. Wenn die Zahl der Militärgeschworenen erhöht habe, so lange das lebiglich waren, doch heute viele Männer unter Waffen stehen. Gräßliche Urteile werden sowohl als irgend angegangen als Soldaten mit der Waffe in die Truppe eingesetzt. Von Beratern des Kriegsministeriums wird dann Massenstrafe gegeben über die Beziehung der deutschen Gefangenengefangen mit deutschen Offizieren, wozu ich dann ein längeres Vorwort über die Entscheidung der Rüttelschiffsschule folge.

Die Beratung des Militärateams wird am heutigen Samstag fortgesetzt.

Von den Konsum-Genossenschaften.

Der Gesamtumsatz der Grohnebau-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine im Kreisjahr 1915 legt Zeugnis ab von der Kraft und Lebendigkeit dieses Unternehmens. Selbst unter den schwierigsten Verhältnissen hat der Konsumverein der Konsumgenossenschaften die Konsumgenossenschaft zu nennen pflegt, seine Aufgabe die Konsumgenossenschaften Deutschlands mit guten, preiswerten Waren zu versorgen, nach Möglichkeit erhält. Besonders hat er auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Eigenproduktion erstaunliche Fortschritte gemacht. Wie entnehmen dem Gewerberücksicht folgendes Rahmen:

Der Gesamtumsatz der Warenabteilung betrug:

1915	152 858 636.10 M.
1914	157 524 040.68 "
mittler 1915 weniger	4 665 404.58 M.

Som Wiederumzug in 1915 entfallen allein auf den Wiederumzug in Petroleum rund 2 222 000 M.

In dem Gesamtumsatz sind enthalten die Umsätze der Produktionsbetriebe, und zwar:

Zigarettenfabrik:

1915	5 005 800.87 M.
1914	4 133 846.12 "
also 1915 mehr	878 454.76 M.

Seifenfabrik Gräbe:

1915	8 407 177.25 M.
1914	6 859 549.51 "
also 1915 mehr	1 547 627.74 M.

Selfenfabrik Düsseldorf:

Währ. Dezember 1915 . . .	4 776 674.19 M.
(erst Währ. 1915 öffnet).	

Gändelsfabrik:

1915	612 603.97 M.
1914	588 208.77 "
also 1915 mehr	24 400.20 M.

Zeigmarenfabrik:

1915	1 668 388.45 M.
1914 (Dezember) . . .	26 149.24 "
also 1915 mehr	1 642 239.21 M.

(Dezember 1914 öffnet).

Die Ritterfabrik lieferte an unsere Fabriken für 257 266.37 M. Kisten und Attentäfel. Diese Fabrik konnte erst Anfang 1915 in Betrieb gesetzt werden.

Die Sanktabteilung segnet auf Girokontos um:

im Detekt:	im Kredit:
1915	215 018 161.79 M.
1914	201 181 268.88 "
also 1915 mehr	13 838 893.96 M. also 1915 weniger 3 384 297.12 M.

Während bei den Produktionsbetrieben überall eine, zum Teil erhebliche Umlaufsteigerung festgestellt ist, ist der Umsatz im Warenausland gegenüber 1914 um 2,86 Prozent zurückgegangen. Dieser Umsatzrückgang ist durchaus erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß viele Warenauslandsumsätze durch die behördlichen Maßnahmen des Feindes eingeschränkt wurden.

Neues aus aller Welt.

Strassenbahnhof in Wien. Zu der bisherigen zweitgrößten Straßenbahngesellschaft in voller Fahrt ankommen. Da die Bahn vollbesetzt waren, wurden zahlreiche Personen verletzt. Man spricht von 50 Verletzten darunter einige Schwerverletzte. Bisher ist kein Todesopfer gemeldet. Der schuldtragende Motorwagenfahrer konnte noch nicht vernommen werden, da er sich unter den Verletzten befindet.



Der Untergang!

Sendet

Salem Aleicum und Salem Gold Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze, Dresden.

Preiswerte Angebote!

Kleiderstoffe

Blusenstoffe	in hell und dunkel Meter 1.95 1.65 95,-
Schwarz-weisse Karos	Blusen und Kleider, teils auch mit bunten Durchsätzen . . . Meter 2.10 1.60 1.20
Blau-graue Karos	mit bunten Röcke u. Blusen. Meter 1.95 1.65 1.25
Schotten	in den herrlichsten Farben- stellungen Mtr. 2.95. 2.10. 1.50
Wollbatist, Sersche, Krepp, reine Wolle, in bestbewährten Fabrikaten, große Auswahl, Meter 3.50. 3.75. 2.50	
Stoffe	für Jacken-Kleider in grau, me- lert und gestreift, reine Wolle, 130 cm breit, Meter 8.50. 6.50. 5.75
Schwarze und weisse Stoffe	für Konfirmandinnen, in Wollbatist, Krepp, Chariot etc. Meter 2.65 2.10 1.95

Strümpfe

Damenstrümpfe	Baumwolle, in schwarz u. braun durchbrochen . . . Paar 95,-
Damenstrümpfe	Fior, in schwarz, braun u. moderne Farben durchbrochen . . . Paar 1.45 1.25
Damenstrümpfe	schwarz Seiden- flocke u. verstärkter Perse und Spitzn. Paar 1.60 1.45 1.25
Damenstrümpfe	schwarz Baum- wolle m. Stickerei Paar 1.95 1.65 1.35

Waschstoffe

Baumwollmusselin	in hellen und dunklen Mustern, enorm grosse Au- wahl . . . Meter 1.30 1.20 85,-
Waschkrepp	in hell. Blumenmust. Grund . . . Meter 1.80 1.40 95,-
Zephir	für Herrenhemden und Blusen Meter 1.60. 1.35 1.10
Satin	für Hausskleider, in blauem und schwarzem Grund mit Tupfen u. anderen Mustern. Meter 1.75. 1.50 1.20
Wollmusselin	„Reipe Wölle“, hell u. dunkel m. Tupfen, Streifen u. Fantasie- mustern . . . Meter 2.00 2.50 1.90
Schleierstoff	für Kleider, bestickt, 120 cm breit, in herr- lich schöner Auswahl, weiss mit weiss, auch weiss mit bunt, Mtr. 5.75. 4.50 2.50

Modewaren

Blusenkragen	moderne Formen in Glasbatist und Rips Stück 1.25 95,- 75,-
Jackenkragen	in hübscher Aus- führung, in Batist, Rips, glatt u. plissiert, Stück 1.95. 1.50 1.25
Tellerkragen und Rüschen	aus Glasbatist u. Tüll, glatt, mit Hohl- saum u. bestickt, Stück 1.25. 95,- 75,-
Damen-Westen	in eleganter Ausführung, tadel- loser Sitz, in Batist, Tüll u. Rips sehr preiswert!

Seidenstoffe

Blusenseiden	in hellen u. dunklen Streifen, sol. Qualit. Meter 2.80 2.50 1.80
Blau-grüne Karos	mit bunten Durchsätzen, reine Seide in enormer Auswahl Meter 2.25 2.25 1.65
Bestickte Seide	grundig m. Tupfen u. Blumenmuster. Meter 3.75. 3.25 2.75
Schwarze Seiden	in allen Web- arten u. nur er- prob. Fabrik. Meter 3.50 2.50 1.65
Einfarbige Seiden	in glatten u. kreppart. Ge- weben, ganz enorm grosses Farben- lager . . . Meter 3.30. 2.80 1.80
Schwarz-weisse Karos u. Streifen	reine Seide, ganz besonders von der Mode bevorzugt, Meter 3.50. 2.50. 1.95
Seidenkrepp	„reiseeid. Gewebe“ 100 cm br., in vielen Farb- der modernste Artikel für Blusen und Kleider . . . Meter 9.50. 7.50 4.50

Handschuhe

Damen-Handsuhu	in Trikot, 2 Knopf . . . Paar 95,-
Damen-Handsuhu	in Flor, 2 Knopf . . . Paar 1.35
Damen-Handsuhu	in hübschen hellen Farben, Paar 1.35 1. Halbseite
Damen-Handsuhu	schwarz . . . Paar 1.50
Damen-Handsuhu	in Flor, 2 Knopf . . . Paar 1.65 (Stulpen)

Zeil
Ecke Stiftstrasse

m. Schneider

Inhaber:
G. Beilharz.



Kommunionkränze

Gebetbücher. In Wachskerzen,
Kersentücher, Rosenkränze etc.
Reichste Auswahl. — Billigste Preise.
Silberkränze u. Arrangements.

Präparation zu den Feiern, gesetzter Zweig u. Sträuße.

Dekorationsblumen und -Pflanzen.

Haltbare Grabkränze

Naturpräpariert
aus Kätzchen, Veilchen, Schneeglöckchen.

Perlen- und Metallkränze.

Lorbeer- u. Eichenkränze.

Prompter Versand nach auswärts.

Kranzschleifen mit jedem Druck.

Kranzhalter, Dosen, Emailschilder.

Tafale für Männer, Frauen und Kinder

Hut- und Arnulfore.

Frankfurter Kunstblumen- und Grabschmuckfabrik

Wolschendorff & Meissner

38 Töngesgasse 38. 3891 Telephon Hansa 562.

**Für
Ostern**

empfiehlt sämtliche Artikel
in grosser schöner Auswahl

Eingang von
Wäsche und Kinderkleidchen etc.

J. H. Lerp

43 Berger Strasse 43

Telephon 4484. 3802



Gewerkschaftshaus

Am Schwimmbad 8/10, Stoltzestr. 13/15
hält sich Freunden und Gönner bestens empfohlen.

Guter bürgerl. Mittagsfisch, reichhaltige Frühstücks- u. Abendkarte

Kaffee und Kaffeegebäck. 03101

Angenehme Aufenthaltsräume — Billard.

Die amtliche Verlustliste liegt aus.

Restauration Martin Moser

17 Grosser Hirschgraben 17.

= Ausschank der Brauerei Stern. =

Flaschenbier Brauereifüllung. 02388

Brauerei Kempff

Flaschenbier-Brauereifüllung. 0327

Vorzügliche helle und dunkle Lagerbiere.

+ Elektr. Lichtheilanstalt +
Giftfreie Behandlung von Blasen-
leiden, Beinleiden, Geschwüren, Ausschlägen usw.
Cand. med. Adam, Jr. Assist. d. Dr. med. Eberth (i. Felde-
Kronprinzenstr. 21, tgl. 9—1 u. 3—8, Sonnt. 9—1. Tel. Röhm 5604.
Kleines Honorar. 01196

Feine Herren-Anzüge

Paleots

neue u. gebrauchte, in großer
Auswahl, sowie hochfeine

schwarze Hosen

Smoking-Anzüge
Frack-Anzüge 3826
Gehrock-Anzüge

Bozener Mäntel
Pelerinen, Hosen
preiswert

im Kaufhaus für
Monats-Garderoben

Töngesgasse 33, I.



Volks-Bau-Sparverein frankfurt. e.s.m.b.b.

Anmeldungen auf neue und
freiwerdende Ein- u. Zweil-
immer-Wohnungen mit Küche, Manzarde, Keller und
eingefriedigtem Gartenanteil in der
Gleinstwohnungs-
anlage am Niederveld (Osthafengebiet) werden von
Herrn Elbert, Danzigerstr. 1 (am Niederveld) entgegen-
nommen. Auskunft erzielt auch die Geschäftsstelle Schnar-
gasse 36, I. (von 9—10 Uhr
vorm. und 6—7 Uhr nachm.)

Einige schöne Anzüge
moderne gute
Kleider zu verkaufen.

Rückertstrasse 30, II. r

Hohlsäume sauber, prompt,
billig. Säderen, Plüscher, Stoffblumen
werden angefertigt.

Während des Krieges von
12—2 Uhr geschlossen.

Preischer, Seilerstraße 3, Laden.

Trotz

der immer mehr in der
Möbel-Branche

zu Tage trenden Zeitung
die ich infolge meiner
bedeutenden Vorfälle von

lieferfertigen
möbeln

in der Lage, zu den
billigsten Preisen

zu verkaufen. Eine Verkür-
zung meiner Ausstellung em-
pfehlt jedem Interessenten und
ihm ohne Kaufzwang
gerne gestattet.

Einrichtung

Mk. 508.

Schlafzimmer, Ecke mit
Spiegelkranz, Badzimmers-
mode mit Marmor und
Tolleien, 2 Nachtkränze
mit Marmor, 2 Beistellen,
2 Stühle und Handtuchhänder;
Wohnzimmer: 1 schönes Ver-
tief. aus Holz, poliert, mit
Spiegelkranz, 2 Beistellen,
2 Nachtkränze mit Marmor,
2 Beistellen, 2 Stühle und
Handtuchhänder;

Wohnzimmer: Ruhbaum pol.
Büett mit reicher Schnitzerei,
1 Augstisch mit 2 Stühlen, mod.
Vitrinediman, 1 Uhren, 1
Kredenz, 4 schwere Stühle.

Küche mit eleg. Verglasung.
in einförmigen Antiken.

Einrichtung

Mk. 1082.

Schlafzimmer, eine Ecke, mit
eleg. Antiken, 2 St. Spiegel-
kranz, Badzimmers-
mode mit moderner
Spiegelwand, 2 Nachtkränze,
2 Beistellen, 2 Stühle und
Handtuchhänder;